

2 Predigten

Ernesti, Johann August

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Joh. Aug. Ernesti.

Nach dem Gemälde von Ant. Graff gezeichnet von J. F. Bause.

Ernesti, Johann August - Von dem Worte Gottes als dem einzigen Mittel der Bekehrung.

Über Luc. 16,19-31.

Unter allen Werken Gottes, durch welche er seine unsichtbare Herrlichkeit und Majestät dem Menschen sichtbar zu machen gesucht hat, ist keines herrlicher; und unter allen seinen Wohlthaten, womit er den Menschen zur Beförderung seiner Glückseligkeit beschenkt hat, ist keine grösser, als sein Wort, das er durch die Propheten, seinen Sohn Jesum Christum selbst, und durch die Apostel desselben gegeben hat.

Das wahre Maaß von der Größe der Werke Gottes ist in ihrer Kraft, unserm Verstande Gott und seine Vollkommenheit offenbar zu machen: denn dazu sind sie geschaffen; und diese Absicht verherrlicht ihre Schöpfung am meisten: und das Maaß von der Größe seiner Wohlthaten ist in ihrem Einflusse in unsere wahre Glückseligkeit, welche zu befördern sie gegeben sind.

Aber so geschickt auch die Werke Gottes in der sichtbaren Welt sind, dem Menschen Gott und seine Herrlichkeit zu offenbaren, Röm. 1. wenn man sie nur in der Absicht betrachten will; und so herrlich sie von seiner Ehre predigen, Ps. 119. wenn man sie und ihre Stimme nur hören will: so thun sie doch das weder mit solcher Deutlichkeit, noch mit so großer Gewißheit, als das Wort Gottes. Der allergrößte Theil der Menschen hat zu allen Zeiten ihre Predigt gar nicht gehört, oder doch sehr wenig davon verstanden: und es ist offenbar, daß ihr das Wort Gottes die meiste Deutlichkeit und den größten Nachdruck gegeben hat. Wie gering und unvollkommen ist alles, was die weisesten unter den Heiden davon verstanden haben, gegen das, was uns das Wort Gottes, was David allein davon sagt? Und wo ist je ein Volk gewesen, wenn es sich auch noch so sehr auf die Verbesserung des Verstandes, und die Weisheit gelegt hat, das aus den sichtbaren Werken Gottes so viel von ihm gelernet hat, als dem jüdischen Volke, das sich nur mit dem Ackerbaue und der Viehzucht beschäftigte, bekannt gewesen ist, weil es das Wort des Herrn unter sich hatte.

So groß ferner, so angenehm und mannichfaltig die Wohlthaten sind, welche den Menschen von der Güte Gottes in der sinnlichen Natur der Welt gegeben sind, so sind sie doch eigentlich nicht das Mittel, wodurch die wahre

Glückseligkeit wahrhaftig erhalten werden kann. Sie können das gegenwärtige Leben nicht glücklich machen, und noch vielweniger den Weg zur Glückseligkeit des andern Lebens bahnen; Den Gottlosen werden sie zur Quelle der Unglückseligkeit in diesem und jenem Leben, und sie sind in ihren Händen ein unglückliches Werkzeug, womit sie sich und andere plagen; Die Gottseligen, selbst haben alle Mühe, sich gegen sie zu verwahren, daß ihr Herz nicht durch sie verführet, verderbet und beunruhiget werde; Aber das Wort Gottes zeigt uns den Weg zur wahren Glückseligkeit des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, und führet uns auf demselben dazu, wenn wir seiner Anführung folgen; Es erfüllet uns mit wahrer Ruhe des Herzens durch die Versicherung der Gnade Gottes, und die Verbindung mit Gott, dem höchsten Gute, den es uns als das höchste Gut erkennen und lieben lehret; Es wirket in uns die wahre Tugend, welche ein viel schöneres und angenehmeres Gut ist, als alle irdische Güter sind: und es gibt uns endlich einen Trost in dem unvermeidlichen Elende dieses Lebens, den uns kein irdisches Gut geben kann.

Dem ungeachtet ist dieses so herrliche Werk, diese so große Wohlthat Gottes immerdar der Verachtung und dem Tadel der Menschen ausgesetzt; In den Augen der Ungläubigen ist es immer noch eine thörichte Predigt, wie es zu den Zeiten der Apostel war; Es ist nichts in der Welt, nichts so gering und so schlecht, in dem man so sorgfältig, und mit so viel Scharfsinnigkeit sucht, was es mit einem Scheine, der Verachtung würdig machen kann, als man es in dem Worte Gottes sucht. Man ist auch in keiner Sache so geneigt, Vorwürfe anzuhören, und sie bei dem geringsten Scheine, ohne Untersuchung und ohne Gewißheit, anzunehmen und gelten zu lassen.

Aber auch selbst unter denen, welche sich nicht unter die Ungläubigen und Gottlosen rechnen, finden sich Leute, welche demselben den größten Theil seiner Ehre zu rauben suchen. Man macht es zu einem todten Buchstaben, der an sich selbst keine Kraft habe, den Menschen zu bekehren und zu heiligen. Man redet von einem innern Lichte. Man verlangt unmittelbare Wirkungen Gottes zur Bekehrung des Menschen, rühmet sich derselben, und heißet sie andere bitten und erwarten. Man redet von Eingebungen und Erscheinungen, welche die Bekehrung befördert haben sollen, oder können. Man verlangt von Gott außerordentliche Erweckungen zur Buße und Bekehrung, und legt denselben eine größere Kraft bei, als dem Worte Gottes; so doch nichts ist, und sein kann, als das Wort Gottes, von dem wir diesel-

be, nebst allen ihren Wirkungen und Folgen in unserm Herzen und Leben, erhalten können.

Und wie groß ist die Anzahl derer, welche das Wort Gottes für das Mittel zur Seligkeit halten, und doch seine Kraft mit der That leugnen; da sie dasselbe entweder gar nicht hören und betrachten, oder sich doch nicht dadurch bekehren oder bessern lassen wollen.

Desto mehr haben alle, die noch nicht so weit in Gottlosigkeit und Irrthum verfallen sind, Ursache, sich gegen solche Verführungen zu verwahren, und sich in der Erkenntnis der Vortrefflichkeit desselben zu üben, damit sie mir einer wahren Hochachtung für dasselbe erfüllet, und eben dadurch angetrieben werden, dasselbe zu ihrem Heile zu gebrauchen.

Wir wollen heute, Meine Geliebten Zuhörer, eure Andacht mit einer Betrachtung zu unterhalten suchen, welche euch einen Theil von seinem Werthe bekannt machen wird, und dadurch die Hochachtung für dasselbe wird erwecken und nähren können. Wir wollen zuvörderst unsere Herzen dazu vorbereiten, u. s. w.

Abhandlung.

Es ist nicht leicht ein Evangelium, welches von den Auslegern zu allen Zeiten so übel geplaget worden wäre, als das vorgelesene. Der unnützen Fragen, Muthmaßungen und Träume darüber, sind so viel, daß man ein großes Buch damit anfüllen könnte. Die Absicht unsers Herrn Jesu Christi ist gar nicht gewesen, der menschlichen Phantasie eine Materie zu geben, daran sie ihre Kraft in Erdichtungen und Muthmaßungen beweisen und ermüden sollte; dazu der eitle Mensch so sehr geneigt ist. Alles, was er in diesem Gleichnisse gesagt hat, soll allen zu einem zur Buße und zum Glauben dienlichen Unterrichte, den Reichen zur Bestrafung ihrer Üppigkeit und Warnung für der Sicherheit und dem Stolze, zum Troste und zur Ermunterung den bei ihrer Frömmigkeit Armen, Elenden, Bedrückten und Leidenden, dienen. Alles, was man außer dem über dieses Gleichniß fragt und sagt, ist unnützer Menschen-Tand und Traum, der den Verstand von der lebendigen Erkenntnis der wahren und heilsamen Absicht Jesu Christi abführet, und die Empfindungen, welche der Geist Gottes dadurch erwecket, oder erwecken will, in dem Herzen ersticket, oder verhindert. Es sind eigentlich zween Hauptstücke in demselben enthalten. Das erste betrifft den großen Unterschied, der zwischen den Gottlosen, die Reichthum und Macht besitzen,

und denen, die bei ihrer Gottseligkeit arm und elend sind, nach dem Tode sich findet, und die Erkenntnis davon soll jene erschrecken, zur Buße leiten, und die Nichtigkeit der vermeinten Herrlichkeit ihres Lebens lehren; diese aber über ihre elenden Umstände in diesem leiblichen Leben trösten, zur Geduld stärken, und mit Verachtung der irdischen Güter erfüllen. Das andere Stück soll uns die Vortrefflichkeit und die Kraft des göttlichen Wortes anpreisen, und uns nicht nur anweisen, in demselben allein unsere Bekehrung und Heiligung, nebst allem andern geistlichen Guten, zu suchen, sondern auch über die Weisheit und Güte Gottes in der Verordnung seines Wortes zum einzigen Mittel einer so großen Sache, als uns unsere ewige Glückseligkeit sein muß, nachzudenken, und uns zum Preise derselben zu ermuntern. Und dies ist alles, was man zur Erklärung des Evangelii christliches und vernünftiges sagen kann, Ich habe mir mit Gott vorgenommen, eure Andacht für diesmal mit dem letztern zu unterhalten, und von dem einzigen wahren Mittel zu handeln, das uns Gott gegeben hat, durch wahre Bekehrung selig zu werden. Ich werde kürzlich zeigen erstlich, daß das Wort Gottes allein die Kraft habe, den Menschen zu bekehren, und wie es die Bekehrung wirke: zum andern, wie vortrefflich diese von Gott zum Heile der Menschen gemachte Einrichtung sei,

Der erste Theil.

Daß das Wort Gottes das einzige wahre Mittel sei, durch welches der Mensch wahrhaftig bekehret werden könne, ist aus dem vorgelesenen Evangelio klar. Abraham saget dem Verdammten, daß seine Brüder, wenn sie einer gleichen Verdammnis entgehen sollten, Mosen und die Propheten hören müßten; und da jener darauf besteht, daß vielmehr die Erscheinung und Warnung eines Verstorbenen die Kraft haben werde, sie zu bekehren; so versichert ihn Abraham, daß eine solche Erscheinung ganz vergeblich sein würde, wenn sie sich das Wort Gottes nicht bekehren ließen. Und hiermit, stimmen auch die Zeugnisse der Apostel, und die Zeugnisse Jesu Christi überein, unter welche dieses mit gehört, das wir aus dem Munde Abrahams hören. Das Wort Gottes allein bietet uns Gnade an, ruft und lockt uns, sie anzunehmen. Ohne dasselbe können wir nie gewiß sein, daß er uns Gnade wiederfahren lassen werde. Es allein gibt uns die Kraft, sie anzunehmen, durch Buße und Glauben, Jac. 1. und gibt beide selbst, Röm. 7. Und darum ist es eine Kraft Gottes selig zu machen.

Mit diesen so klaren Zeugnissen streitet das gar nicht, daß die Bekehrung auch so oft Gott selbst und den Wirkungen seines Geistes in uns zugeschrieben wird. Denn er ist es, der in uns wirket das Wollen und das Vollbringen nach seiner Güte; Phil. 2. welches nicht anders, als von einer eigenen Beweisung und Anwendung seiner Kraft in allen besondern Fällen, verstanden werden kann. Dieses streitet, sage ich, gar nicht mit jenen Zeugnissen, welche dem Worte Gottes allein diese Kraft beilegen. Denn diese Wirkungen Gottes geschehen durch sein Wort, und nie ohne dasselbe. Er hat sich so zu sagen, selbst aus weisen und liebenswürdigen Ursachen, wie wir in folgenden zeigen wollen, das Gesetz gemacht, daß er sich in seinen Wirkungen an sein Wort binden, und nur durch dasselbe die Menschen von der Sünde abziehen, mit Haß gegen sie, mit Verlangen nach der Gnade, mit Ruhe des Herzens und Liebe zum Guten erfüllen will. Und daher bleibt es immer wahr und fest, daß uns kein anderer Weg zur Bekehrung und zu unserm Heile offen steht, als in dem rechten Gebrauche des Wortes Gottes.

Man wird sagen, daß uns doch auch die Beweisungen der Güte Gottes in seinen leiblichen Wohlthaten zur Buße leiten und führen, Röm. 2. daß die zeitlichen Strafen, die Gerichte Gottes über Städte, Länder und Völker, und die Furcht dafür, zur Bekehrung dienen sollen, und daß ja Moses und die Propheten bezeugen, wie oft Gott dergleichen über Israel habe kommen lassen, damit es sich bekehren sollte, und klagen, daß es sich dadurch nicht habe bekehren lassen.

Allein dies alles ist nicht so anzunehmen, als wenn die leiblichen Wohlthaten und Strafen Mittel zur Bekehrung waren, und die Kraft hätten, in dem Menschen wahre Buße zu wirken; denn die können sie beide nicht haben. Die wahre Buße und Bekehrung ändert das Herz des Menschen. Sie gibt ihm einen andern Sinn, in dem er Gott und seine Gnade, die Beobachtung seiner Pflichten gegen Gott und den Nächsten allen andern Dingen vorzieht; die zeitlichen Güter und den Genuß derselben gering achtet, und darinnen gar keinen Theil der Glückseligkeit, vielweniger seine ganze wahre Glückseligkeit sucht. Wie könnte aber eine solche Änderung des Sinnes und des Herzens aus dem Genusse und Besitze der zeitlichen Güter, oder aus der Empfindung der zeitlichen Strafen kommend. Alles, was das Gute, welches, uns Gott gibt, thun kann, besteht darinnen, daß es uns an unsrer Schuldigkeit erinnern kann und soll, Gott zu gehorchen und zu dienen, und uns also zu ihm zu bekehren: und darum sagt der Apostel, daß es uns zur Bekehrung

leiten und antreiben solle: aber es kann uns die Kraft nicht geben, uns zu bekehren, oder in uns einen Haß gegen die Sünde, zumal in dem mannichfaltigen Mißbrauche des Irdischen, und eine Liebe zu dem geistlichen Guten wirken. Noch viel weniger kann das eine Strafe thun, wenn sie auch noch so groß und anhaltend wäre. Man kann die Strafe hassen und fürchten, und doch dabei immer die Sünde, welche sie verdienet und nach sich gezogen hat, lieben. Denn sie kann an sich selbst bei allen Strafen ihre Annehmlichkeit in dem Herzen des Menschen behalten. Was also die heilige Schrift von der Absicht Gottes bei den zeitlichen Strafen sagt, daß sie zur Bekehrung des Menschen dienen sollen, ist nur so zu verstehen, daß die Menschen dadurch eine starke Veranlassung bekommen, an ihre Sünde zu denken, und an die Nothwendigkeit, sich zu bekehren. Aber wenn es der Mensch dabei bewenden läßt, und nicht zum Worte Gottes sich wendet, um dasselbe recht zu betrachten, und den Geist Gottes dadurch in sich wirken zu lassen: so wird alle diese Veranlassung zur Bekehrung vergeblich, wenn auch die frische Empfindung des Uebels ihn eine Zeitlang von den äußerlichen und groben Sünden abhielte, durch welche er sich die Strafe zugezogen zu haben glaubet. Die vielen Exempel in den heiligen Schriften des A. T. und die tägliche Erfahrung lehren dieses leider mehr als zu sehr. Wenn er aber diesen Veranlassungen folget, und wirklich bekehret wird, so ist es allezeit eine Wirkung des Wortes Gottes, und nicht der Strafen selbst. Denn auch schon der Gedanke, daß sein Uebel eine Strafe der Sünden sei, und die Erinnerung seiner Schuldigkeit und der Nothwendigkeit sich zu bekehren, ist aus dem Worte Gottes und eine Wirkung davon.

Es bleibt also dem Worte Gottes allein die Ehre, daß es das wahre Mittel zu unserer Bekehrung ist, welches uns nicht nur an ihrer Nothwendigkeit und unserer Schuldigkeit durch seine Vorschriften und Befehle erinnert, und uns dieselbe anpreiset und anrath, sondern sie auch in uns wirklich durch die mit ihm immerdar verbundene Kraft des Geistes Gottes zuwege bringt. Und das ist der Sinn der Worte, welche dem Abraham beigelegt werden: Sie haben das Wort Gottes und die Schriften Mosis und der Propheten; wenn sie dieselben hören, so werden sie Buße thun und glauben, und dadurch dem Orte der Qual entgehen: außer dem ist nichts, was sie bekehren und von dem zukünftigen Zorne erretten kann, wenn Gott auch, wer weiß was für Wunder thäte, sie zu schrecken; wenn er auch eine Seele aus dem Himmel oder der Hölle zu ihnen senden, und ihr um deswillen ihren vorigen Leib

wieder geben wollte, daß sie ihnen alles sagen könnte, was mit den Frommen und den Gottlosen nach dem Tode vorgehet.

Es ist uns aber in dem Evangelio zugleich gezeiget, was auf Seiten des Menschen nöthig sei, wenn das Wort Gottes Buße und Glauben in ihm wirken soll. In dem vorgelesenen Stücke wird es durch das Hören des Wortes Gottes, ausgedrückt. Aber man mag allen, welche dieser Vorschrift folgen wollen, oder zu folgen glauben, wohl dabei die Erinnerung Jesu vorhalten: Sehet zu, wie ihr höret. Denn wer da hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, von dem wird genommen, was er hat, Luc. 8,18. Wie viele hören das Wort Gottes, und wie wenige sind und werden dadurch bekehret? Aber sie wissen nicht, wie sie hören sollen, oder wollen nicht also hören.

Wenn gleich die Erzählung von dem Reichen und seinem Gespräche mit Abraham keine wahre Geschichte ist, so ist sie doch, in Ansehung des Armen und des Reichen, wahren Exempeln unter den Juden gemäß; und der Reiche ist ein Bild eines reichen aber gottlosen Juden, dergleichen es damals unter ihnen genug gab. Nun dürfen wir uns gar nicht in den Sinn kommen lassen, zu glauben, daß unter den Juden Leute von seinen Umständen und seiner Lebensart Mosen und die Propheten nicht nebst andern Juden, und so wohl als die Frommen, an den Sabbaten gehöret haben sollten. Die Juden sind zu allen Zeiten in dem äußerlichen Gehör des Wortes fleißig und eifrig gewesen, und weder Christus noch die Apostel haben ihnen jemals darüber einen Vorwurf gemacht. Es waren eine Menge solcher reichen Leute, wie aus dem Capitel zu ersehen ist, daraus unser Evangelium genommen ist, Pharisäer, welche Eiferer für das Gesetz waren, und einen Theil ihrer Ehre und ihres Ansehens darinnen suchten, daß sie nicht nur am Sabbat, sondern auch an allen andern Tagen, zur Zeit des öffentlichen Gebeths, im Tempel sichtbar waren. Man hat auch nicht Ursache zu glauben, daß sie Mosen und die Propheten nicht für Bothen Gottes, und ihre Schriften nicht für göttlich gehalten haben: und die Vermuthung einiger Ausleger, daß hier Leute vorgestellt werden, welche keine Unsterblichkeit der Seele, keinen Himmel und Hölle geglaubet haben, hat keinen hinlänglichen Grund; ob es gleich überhaupt möglich ist, daß der Herr Jesus auch reiche Sadducäer vor Augen gehabt hat, welche beides leugneten. Denn man kann alles glauben, was die Schrift lehret, und doch immer unter den Unbekehrten sein, und ein unbekehrtes gottloses Herz haben und behalten. Es ist also nöthig, daß man das Wort Gottes auf eine solche Art höre und lerne, damit es die Bekehrung

in uns wirken könne, und man nicht bei allem Hören und Lesen dennoch das böse Herz mit allen Lastern behalte, und endlich auch jenem gottlosen Reichen in seinem erschrecklichen Schicksale gleich werde.

Zuförderst ist es nöthig, daß man das Wort Gottes mit der Absicht und dem Willen höre, oder lese und betrachte, daß man dadurch von der Sünde zu Gott geführt, und in seinem Herzen und Thun geändert und gebessert werde. In solcher Absicht wollte Abraham Mosen und die Propheten von denen gehöret wissen, derer Bekehrung der Verdammte wünschte. Denn bisher hatten sie beide gehöret, aber ohne den Willen und das Verlangen nach einer Änderung ihres Herzens und Lebens, bei dem sie sich für glücklich achteten: und darum hatten sie es vergeblich gehöret. Gott bewege zwar zuweilen durch sein Wort, wenn es auch nicht mit solcher Absicht gehöret wird. Die Exempel davon sind in der heiligen Schrift selbst nicht rar, und Felix ist als ein solches Exempel sehr bekannt. Aber eben diese Exempel lehren auch, wie selten eine solche Bewegung die völlige Absicht erreicht, und die ganze Bekehrung zur Folge hat.

Aber wenn wir nun bei einem solchen Hören des Wortes, seine Kraft in seinen Befehlen, Verheißungen und Drohungen, Warnungen, Ermahnungen und Lockungen fühlen, so müssen wir auch diese Empfindungen und Bewegungen unsers Herzens, als eine große Gnade, zu bewahren, zu unterhalten und zu nähren suchen. Wir müssen uns nicht in die Zerstreuungen des Geistes gleich wieder einlassen, welche aus überhäuftem irdischen, auch unschuldigen Geschäften, und noch mehr aus den Vergnügungen eines herrlichen Lebens, und der Bemühung nach demselben, kommen. Denn diese vertreiben so gleich alle diese heilsamen Gedanken, die wehmüthigen Empfindungen unserer Sünde, und der Nothwendigkeit, sich von ihr zu befreien: sie ersticken die Begierde nach dem Heil unserer Seele selbst. Wir müssen dasjenige, wodurch wir uns bewegt gefühlet haben und die Gedanken davon fest halten, oft wiederholen, darüber in der Stille und Einsamkeit, unter andächtigen Seufzen nach der Gnade Gottes, nachdenken, damit es unserm Geiste und unserm Herzen lange gegenwärtig bleibe; und wir müssen in der heiligen Schrift nachsuchen, was sie deutlicher, stärker, gewisser und lebhafter machen kann. Ein so großes Werk, als die Bekehrung an sich selbst, und in Ansehung des großen Verderbens ist, das sich in eines Unbekehrten Gesinnungen, Neigungen, Begierden, Leidenschaften und Gewohnheiten findet, kann nicht ans einmal und in so gar kürzer Zeit geschehen. Sie ge-

schieht zwar bei dem einen in kürzerer Zeit, als bei dem andern, nachdem es der Erbarmung Gottes gefällt; aber sie erfordert immerdar Zeit. Der Widerstand des bösen Herzens, dem das Böse zur andern Natur geworden ist, kann nicht so gleich gehoben werden, wenn Gott nicht ein außerordentliches Wunder thun will, darauf wir uns keine Rechnung zu machen angewiesen sind. Darum muß man mit dem Gebethe und den Übungen des Geistes in dem Worte, das uns bekehren soll, durch das der Geist Gottes den seligen Anfang in jenen Empfindungen und Bewegungen gemacht hat, anhalten und fortfahren, bis die Gnade siegend wird, und uns völlig in den Stand der Bekehrung, aus der Gewalt des Satans, der Sünde, der Liebe und des Gehorsams gegen sie, in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt.

Man wird vielleicht sagen: das ist mühsam, und wer thut das? Ich leugne es nicht, Geliebte Zuhörer, daß es schwer und mühsam ist. Ich würde euch betrügen, wenn ich es für leicht ausgäbe; und der Betrug würde euch schädlich sein. Oft wird auch das wahrhaftig Leichte dadurch schwer, daß man weiß, es sei leicht: denn es macht nachlässig. Für leicht halten, was schwer ist, heißt, die Schwierigkeit größer machen, als sie ist. Aber ist eine Sache darum weniger nothwendig, weil sie schwer ist? Und ist nicht die Frucht derselben so groß, daß man alle Schwierigkeit dagegen verachten muß? Hat der Herr Jesus die Menschen dadurch abschrecken wollen, nach dem ewigen Leben zu trachten, daß er ihnen frei gesagt hat, es sei schwer, dazu zu kommen, oder daß die Anzahl derer, welche dazu gelangen, sehr klein ist? Bey weitem nicht. Er hat ihren Eifer dadurch nur erwecken wollen: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehen möget. Er hat die Schwierigkeit nur vermindern wollen. Selbst die Erkenntnis der Schwierigkeit macht das Schwere leichter, wenn sie den Ernst in der Arbeit vermehret. Und nur dazu wird sie den Menschen bekannt gemacht. Und was schwer ist bei dem Menschen, was ihm unmöglich scheint, das ist bei Gott möglich und leicht.

Indem ich aber zeige, wie sich der Mensch im Hören und Bewahren des Wortes Gottes und den Übungen in demselben verhalten müsse, damit er durch dasselbe bekehret werde; so will ich damit gar nicht sagen, daß er dadurch seine Bekehrung wirken und zuwege bringen könne. Denn ich habe bereits gesagt, daß sie eine Wirkung des heiligen Geistes durch das Wort sei: aber der Mensch muß sich seinen Wirkungen nicht widersetzen, und sie nicht selbst hindern. Er muß den Wirkungen des Geistes Raum in sich ge-

ben. Und dies geschieht, wenn er sich dabei auf die vorgeschriebene Weise verhält. Wenn ein Kranker sich bei der Arznei nach der Vorschrift des Arztes in dem Gebrauche derselben richtet, so macht er sich dadurch nicht gesund, sondern er hindert nur die Wirkung der Arznei nicht, durch die er gesund werden soll; und er hat doch immer die Gesundheit der Geschicklichkeit des Arztes und der Kraft der Arzneien, und gar nicht sich zuzuschreiben.

Damit aber diese Erkenntnis von der dem göttlichen Worte allein zukommenden Kraft uns zu bekehren, uns zum Preise Gottes und zu mehrerer Hochachtung und Liebe des Wortes Gottes ermuntere, so wollen wir nun auch sehen, wie vortrefflich diese Einrichtung Gottes sei.

Der andere Theil.

In wichtigen Dingen, in welchen entweder unsere wahre Glückseligkeit selbst besteht, oder die zur Erlangung derselben dienen sollen, ist nichts erwünschter, nichts beruhigender und erfreulicher, als eine wahre Gewißheit. Die Ungewißheit in der Hoffnung der Glückseligkeit selbst, und in der Kraft der Mittel dazu, beunruhiget nicht nur das Herz, sondern macht den Menschen auch nachlässig und träge in der Bemühung nach jener und in dem Gebrauche der letzten. Man fürchtet, die Mühe werde verloren sein, und man ist ohne dies gar nicht zu demjenigen geneigt, was mühsam ist, zumal in geistlichen Dingen, von denen wir von Natur und durch die Gewohnheit so sehr abgeneigt worden sind. Da nun die Güte Gottes uns von der Sünde errettet, und zu sich bekehret wissen wollte, und dieser Wille ein wahrhaftig ernstlicher und liebevoller Wille war; so war es seiner Weisheit gemäß, uns ein Mittel dazu zu geben und vorzuschreiben, welches alle Ungewißheit aufhübe; welches von der Art und Beschaffenheit wäre, daß der Mensch gewiß versichert sein könnte, er werde dadurch bekehret werden, wenn er nur wollte; durch welches der Mensch unfehlbar bekehret würde, wenn er es nur brauchen wollte, und zu der Zeit, da er es recht brauchte; welches gar keinen Zweifel und keine Zweideutigkeit übrig ließe.

Diese Gewißheit kann bei keinem andern Mittel, das man sich selbst wählen könnte, oder welches sich die Menschen gewählt haben, Statt finden: und wenn sie Statt hätte, so würde es durch diese Gewißheit schädlich werden.

Der Verdammte im Evangelio meinte, es würde ein kräftiges Mittel sein, seine gottlosen Brüder zu bekehren, wenn einer von den Todten wieder lebendig gemacht und also zu ihnen gesendet würde, und ihnen Buße predigte. Er wurde aber belehret, daß das Mittel unkräftig sein würde. Und wir haben Ursache, zu glauben, daß eine solche Bußpredigt nicht nur um deswillen ohne Kraft gewesen sein würde, weil es der Einrichtung Gottes nicht gemäß ist, daß der Mensch auf eine solche Art und durch Menschen Wort bekehret werden soll; sondern weil auch bei dem Mittel selbst keine Gewißheit hätte sein können. Denn wie viel Ursache würden nicht diese Unglücklichen gehabt oder gefunden haben, die Wahrheit der Erscheinung und des ungewöhnlichen Vortrags in Zweifel zu ziehen und zu verwerfen? Es würde ein neues Wort Gottes, eine neue göttliche, und mit Wundern und Zeichen bestätigte Offenbarung nöthig gewesen sein, um diesem Bothen und seinem Worte das nöthige Ansehen zu geben.

Vielleicht würde man mehrere Gewißheit haben, wenn die Bekehrung durch die unmittelbare Wirkung Gottes geschehen müßte? Freilich würde die Bekehrung der Menschen, wenn sie also bewirkt würde, gewiß und zu der Zeit erfolgen, da es Gott gefiele, sie durch seine unumschränkte Macht zu wirken. Aber welche Gewißheit würde ein jeder haben, daß sie Gott in ihm wirken werde? Er müßte doch Gottes Wort und Verheißung vor sich haben, daß er sie in ihm wirken werde. Und hierbei bliebe er in der Ungewißheit, wenn es Gott gefallen werde, dieses Werk in ihm zu thun. Er würde dabei in große Sicherheit gerathen, und der Sünde frei dienen, weil er doch endlich ohne seine Sorge und seinen Willen bekehret werden müßte. Wie ungereimt und der göttlichen Weisheit und Heiligkeit zuwiderlaufend wäre dieses! Und daraus sehen wir sogleich, wie thöricht diejenigen sind, welche sich in den Sinn kommen lassen, zu glauben und zu behaupten, daß Gott durch unmittelbare Wirkungen sie oder andere bekehret habe, oder bekehre, wenn wir auch nicht darauf sehen, daß ihre Meinung der Ehre des Wortes Gottes nachtheilig, und seinen Aussprüchen gänzlich zuwider ist.

Viele schreiben der Trübsal eine große Kraft zu, den Menschen zu bekehren. Sie meinen, wenn den sichern Sündern ein rechtes und großes Kreuz, wie sie es unbedachtsam nennen, zugeschickt würde, so würden sie bekehret werden. Und sie urtheilen eben so unverständig, als der Verdammte im Evangelio: und das nicht nur um der Ursachen willen, welche ich bereits im ersten Theile angeführet habe; sondern auch wegen der großen Ungewißheit

und Zweideutigkeit, welche bei diesem vermeinten Mittel ist. Oder wissen wir nicht, wie die Gottlosen über ihre Trübsal und Unglücksfälle urtheilen? Einige beehren sie mit dem Namen des Kreuzes, und finden darinnen nicht den geringsten Anlaß zu ihrer Bekehrung. Andere sehen sie für Zufälle an, welche mit ihrer Gottlosigkeit gar keine Verbindung haben: oder nur als Wirkungen fremder Ungerechtigkeit und Bosheit, und zürnen bloß über diese, ohne an sich dabei zu gedenken, daß sie gleiches Zornes und Hasses werth sind. Es gibt tausend Dinge, scheinbare Einwendungen und Auslegungen, welche alles mit Ungewißheit erfüllen, und ihnen die Kraft, auch nur einer mäßigen Veranlassung, benehmen. Sehen wir nicht, wie wenig, wie beinahe gar nichts, wie selten sie eine beträchtliche Frucht von dieser Art im A. T. verschafft haben, wo diese Zweideutigkeit und Ungewißheit nicht war, die jetzo ist; wo Gott Propheten sandte, welche das Uebel vorherverkündigten, daß es für eine Schickung Gottes angesehen werden müßte; welche das Volk versicherten, daß es um ihrer Sünde willen käme, und sie zur Bekehrung veranlassen und antreiben sollte.

Dergleichen Ungewißheit und Zweideutigkeit fällt bei dem Worte Gottes ganz weg, nachdem es von Gott zum Mittel der Bekehrung gegeben, und dem Menschen angewiesen ist. Der Mensch weiß, wie er bekehret werden soll: und daß er unfehlbar bekehret werden wird, wenn er nur ernstlich will, und durch Verachtung des Wortes Gottes, oder Nachlässigkeit in dem Gebrauche desselben, seine Bekehrung nicht selbst hindert. Es befiehlt ihm immerdar, sich zu bekehren, es locket ihn dazu, und schließt niemand von derselben zu keiner Zeit, aus. Höret er die Stimme, will er ihr nachgehen, so weiß er gewiß, daß sie ihn an das Ziel führet, an das er zu kommen wünschet. Welch eine Wohlthat für uns ist das! Wie weise ist die Güte Gottes, welche den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe!

Es hat aber die Weisheit Gottes hierbei der Verführung zur Sicherheit in dem Aufschube der Bekehrung, zu welcher man von dieser Gewißheit Anlaß nehmen könnte, genugsam vorgebauet, indem sie in allen demselben Worte gelehret hat, daß die Bekehrung um so viel schwerer werde, je länger man sie aufschiebe; daß die Härteigkeit des Herzens, und der Widerstand gegen die Wirkungen des Wortes immer mehr und geschwinder zunehme; daß dadurch der Zorn Gottes gereizet werde, zwar nicht die Gnade zu versagen, oder sein Wort unkräftig zu machen, aber doch die Zeit und Gelegenheit zur

Bekehrung zu versagen. Heute, da ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Eilet und errettet eure Seelen!

Wie herrlich ist ferner dieses Mittel der Bekehrung nicht darinnen, daß es für alle Menschen, in allen Umständen des Glücks, der Zeit und der Oerter bequem ist? Wie die Einrichtung der Welt, und die Regierung derselben nach den mannichfaltigen Absichten Gottes nicht zuläßt, daß es den Frommen immer im Zeitlichen wohlgehe, und dieselben nicht mancherlei Unglück und Elend unterworfen sein sollten: so können auch die Gottlosen nicht immerdar durch zeitliche Strafen und Uebel zur Bekehrung getrieben werden. Viele bleiben in beständigem Glücke, und es gehet ihnen immer wohl. Viele haben eine solche Menge zeitlicher Güter, daß sie sich bei dem Verluste des einen mit dem Besitze des andern trösten können. Das eine Gute macht sie gegen das andere Uebel unempfindlich. Sie haben oft Mittel genug, sich von dem Uebel, das ihnen begegnet, loszumachen. Zeit und Gewohnheit macht sie auch dagegen unempfindlich: und einige sind von Natur, oder durch die Lebensart gegen die Eindrücke desselben hart. Es gibt auch Gemüther, welche durch solche scharfe Mittel nur hartnäckiger werden. Aber das Wort Gottes ist für alle Umstände, für alle Arten der Gemüther: es ist allen allerlei. Es erwecket nicht nur durch Drohung: es locket auch durch Freundlichkeit, durch Güte und Verheißungen. Es befiehlt ernstlich, und bittet zärtlich. Ein jeder kann darinnen finden, was ihn rühren und bewegen kann.

Und was soll ich davon sagen, daß dieses Mittel auch auf der einen Seite der Natur der menschlichen Seele, auf der andern aber dem Verhältnisse Gottes gegen die Menschen, sogar gemäß, und seiner Heiligkeit so anständig ist? Wenn Gott die Menschen durch seine Gewalt, der nichts widerstehen kann, bekehren wollte; wenn er sie durch leibliche Plagen zur Bekehrung zwänge: so bliebe keine Spur von Freiheit und von eigentlichem Gehorsame übrig. Welch eine dem Menschen unanständige Bekehrung wäre dies! wie wenig wäre es der Heiligkeit Gottes gemäß, an derselben einen Gefallen zu haben, und sie mit so großer Gnade zu belohnen? Aber da er sie durch sein Wort bekehret, dessen sanften Wirkungen sie widerstehen können, so bleibt ihre Bekehrung eine freiwillige Bekehrung und ein freier Gehorsam, der zwar keine Belohnung verdient, aber doch von seiner Güte, ohne Verletzung der Heiligkeit, belohnet werden kann. Die Bekehrung des Menschen ist eine Art und ein Theil der Regierung Gottes in der unsichtba-

ren Welt. Ist das aber nicht die allerbeste, und einem weisen und gütigen Wesen anständigste Regierung, welche den Willen der Menschen durch den Verstand regieret und zum Guten lenket? Gott verhält sich gegen die Menschen als Herr, aber auch als Lehrer und Vater. Sind aber das nicht die besten Eltern und Lehrer, welche die Kinder durch den Verstand, durch Lehren und Unterricht, durch Weisheit, an sich ziehen, und zum Gehorsame und zur Liebe anführen und lenken?

Beschluß.

Wie sehr haben wir Ursache, Geliebte Zuhörer, die Weisheit und Güte Gottes zu preisen, welche uns einen so herrlichen Weg zur Bekehrung gezeigt und angewiesen, und ein eben so bequemes und vernünftiges als kräftiges Mittel an seinem Worte dazu gegeben hat. Und welche eine Hochachtung und Liebe werden wir dem Worte Gottes schuldig sein, das, wie in allen Stücken und Eigenschaften, also auch in seiner Kraft uns zu bekehren, heilig und selig zu machen, so vortrefflich ist? Aber wie werden wir es würdig preisen und lieben können, als wenn wir es hören, wenn wir ihm ein williges Gehör geben; wenn wir es in uns ausrichten lassen, wozu es gegeben ist. Diejenigen versündigen sich freilich sehr an Gott, und sind alles Hasses werth, welche das Wort Gottes überhaupt verwerfen, die heiligen Schriften für elende Bücher einfältiger Menschen, und für Betrug ausgeben, die mündlich und schriftlich seiner Lehren, der Vorsehung Gottes, der Unsterblichkeit der Seele, des Himmels und der Hölle spotten, und erst durch die Empfindung und Erfahrung davon gewiß werden wollen; und der Herr, der um seines Wortes willen so große Dinge gethan hat, dem daran mehr als an der ganzen Welt gelegen ist, wird nicht säumen, sein Gericht über sie ergehen zu lassen. Aber versündigen sich die nicht eben so sehr und noch mehr daran, die es für Gottes Wort hatten, und mit dem Munde rühmen, und sich doch durch dasselbe nicht bekehren lassen, und es doch nicht hören, und es mit ihrem ganzen Herzen und Leben verachten und spotten. Wer das Wort Gottes sich nicht bekehren läßt, und sich nicht nach seiner Vorschrift in dem Dienste Gottes und gegen den Nächsten verhält, den würdiget die heilige Schrift nicht, von ihm zu sagen, daß er es höre, wenn er täglich zehn Predigten hörete, und es selbst von Wort zu Wort auswendig wüßte. Nur der höret Gottes Wort, der sich dadurch bekehren und heiligen läßt. O so höret es also, und gebet ihm und Gott die Ehre, die ihm gebühret. Ehret ihn, daß er euch auch ehre, daß euch Jesus, den es prediget, an jenem Tage vor sei-

nem Vater, wieder ehre: höret es, daß euch Gott in euren Nöthen wieder höre, und seine Ohren nicht immerdar vor eurem Schreien in der Trübsal verstopfe. Der Herr aber öffne selbst unsere Herzen und ehren, daß wir durch sein Wort erleuchtet und bekehret, und geheiligt werden, daß es in uns kräftig und zu allen guten Werken fruchtbar werde, die für ihn gefällig sind, durch Jesum Christum. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen!

Vertheidigung der göttlichen Gerechtigkeit in den großen Gerichten über die ungläubige Verachtung seines Wortes.

Über Matth. 23, 34-59.

Da das Wort Gottes das einzige wahre und zulängliche Mittel ist, welches die Güte und Weisheit Gottes verordnet hat, den Verstand der Menschen zu erleuchten, daß sie seine wahre Herrlichkeit, seine weisen Absichten, seinen gnädigen Rath von ihrer Seligkeit, und den Weg dazu, recht erkennen könnten, und ihr Herz in eine solche Verfassung zu setzen, bei der sie seine Gnade annehmen, und ihn mit wahrhaftiger Liebe und mit rechtem Gehorsame ehren könnten: so hat Gott auch alles gethan, um ihm ein solches Ansehen unter den Menschen zu geben, wodurch sie zur Ehrerbietigkeit gegen dasselbe gelenket, und von der Verachtung desselben abgeschreckt werden möchten. Er hat es zuförderst selbst, hernach durch solche Personen geprediget, welche von ihm mit allem nöthigen Ansehen ausgerüstet waren: erst durch eine Menge Propheten, deren göttliche Sendung das Volk, unter dem sie lehrten, selbst aus ihren Wundern, aus ihren untrüglichen Verkündigungen des Zukünftigen, und aus dem außerordentlichen Nachdrucke ihres Vortrages erkennen mußte: zuletzt durch seinen eigenen Sohn, den er durch seine Stimme vom Himmel, durch die Menge und Größe seiner Wunderwerke, durch die Macht seiner lehre, durch seine Verherrlichung nach seinem Tode, in seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in den Wundergaben seiner Apostel, auf eine solche Art für seinen Sohn erklärt hat, daß man, ohne seinen Verstand zu verleugnen, und ohne vorsätzliche Bosheit daran nicht zweifeln konnte.

Mit welcher Menge von Verheißungen hat Gott ferner eben dieses sein Wort für diejenigen angefüllet, welche ihm Gehör geben, und es mit Ehrerbietung und Willigkeit des Herzens, als sein Wort, annehmen würden? Wie

herrlich und lieblich hat er den Inhalt desselben, seine Kraft in unserm Verstande, Herzen, und Leben, wenn wir es wahrhaftig annehmen, und die Früchte desselben in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben beschrieben und vorgebildet? und wie hart sind dagegen die Drohungen, welche er auf die Verachtung und Verwerfung desselben gesetzt hat? wie erschrecklich endlich die Strafen und die Gerichte, welche wirklich über diejenigen ergangen sind, die bei dem allen hart und unempfindlich gegen dasselbe geblieben sind, und es selbst und seine Lehrer verachtet und verworfen haben?

Wie aus dem allen eine sehr sorgfältige Güte Gottes für die Menschen und die Beförderung ihrer wahren Wohlfahrt hervorleuchtet, welche sie durch alles, was über ihr Herz mächtig sein kann, durch Güte und Ernst, durch Hoffnung und Furcht, zur Annehmung dieses Mittels zu ihrer Seligkeit zu reizen und zu ziehen gesucht hat: so offenbaret sich auch in den erschrecklichen Gerichten über die Verächter eine große und ernstliche Gerechtigkeit, welche eben sowohl unserer Bewunderung, als jene Güte unserer Liebe werth ist.

Aber so geneigt man auch sein mag, die Güte zu erkennen und zu rühmen, welche Gott darinnen bewiesen hat; so abgeneigt ist man vielfältig, seiner Gerechtigkeit dabei gleiches Recht wiederfahren zu lassen: und man ist oft auch hierinnen schwer zu bereden, daß theils in den harten Drohungen, theils in der Rache über die Verächter der Wahrheit nichts sei, das mit der Größe der göttlichen Güte, und mit den Gesetzen einer Gerechtigkeit streite, welche Gott anständig sein könne. Denn man will nur einen gütigen, und in der Güte weisen, heiligen und gerechten Gott erkennen, weil man sie wünschet, aber keinen, der gerecht in der Rache über die Verachtung der Wahrheit sei, weil man sie fürchtet. Man will insonderheit nicht glauben, daß ein gütiger Gott die Irrthümer in der Religion, welche der heil. Schrift entgegen sind, so hart bestrafen könne; und man sieht nur die groben Laster mit ihren äußerlichen Wirkungen für dasjenige an, woran sich die strafende Gerechtigkeit Gottes beweisen müsse.

Da das heutige Evangelium der Verachtung des Wortes Gottes in dem Munde Jesu Christi und seiner Lehrer unter dem jüdischen Volke so harte Gerichte verkündigt, welche auch wirklich über dasselbe ergangen sind: so habe ich es für eine bequeme Gelegenheit angesehen, die göttliche Gerechtigkeit in diesem Verfahren kürzlich zu vertheidigen. Hierbei ist meine Ab-

sicht, nicht nur diejenigen zu erschrecken, welche sich einer Verachtung des Wortes Gottes bewußt sind, sondern auch, und noch vielmehr, die Ehrerbietung gegen dasselbe zu erwecken und zu stärken, und dadurch der Laulichkeit gegen dasselbe vorzubauen; und ich werde meinen Vortrag beiden Absichten gemäß einzurichten suchen.

Abhandlung.

Der Inhalt des vorgelesenen Evangelii ist so klar, daß er einem jeden, der es liest, in die Augen fällt. Er besteht theils in einer ernstlichen Bestrafung der Juden, wegen der unter ihnen herrschenden Verachtung der Wahrheit, welche er sie lehrete, theils in einer Verkündigung der großen Strafen, welche deswegen über sie, ihre Stadt und ihr Land kommen sollten.

Der Herr Jesus bestrafet nicht allein, oder vornehmlich, diejenige Verachtung des göttlichen Wortes, welche in dem Ungehorsame gegen die Gebote Gottes und die Regel unsers Thuns besteht: sondern er redet eigentlich und vornehmlich von der andern, mit der die Juden die Wahrheit, welche Jesus gelehret, von seiner Person, der Absicht seiner Ankunft in die Welt, und dem ganzen Rache Gottes von der wahren Seligkeit der Menschen durch ihn, verschmäheten. Denn gegen diese hatten sich vornehmlich die Juden größtenteils unempfindlich bewiesen, und sie mit einem Herzen voll Haß gegen ihn selbst verworfen. Und der Herr Jesus sahe vorher, daß sie auch nach seinem Abschiede von der Erde, in dem Vortrage der von ihm verordneten Lehrer, kein anderes Schicksal haben würde. Siehe, ich sende zu euch ... zur andern.

Jesus beschreibt diese Verachtung, als eine vorsätzliche, muthwillige, anhaltende, und in ihren Wirkungen boshafte und grausame. Er hatte verschiedene Jahre die Wahrheit unter ihnen gelehret. Zuweilen war er eine ziemliche Zeit nacheinander täglich im Tempel gewesen, und hatte seine Lehre vorgelesen. Man hatte gefühlet, daß er gewaltig, mit einem Nachdrucke und einer Kraft lehrete, welche man in keines andern Menschen Vortrage gefunden hatte. Seinen Beweisen für die Wahrheit, seinen Widerlegungen der Irrthümer, die seiner Lehre entgegen stunden, hatte keines Gelehrten Scharfsinnigkeit widerstehen können. Seine Wunder, darunter einige neu und unerhört waren, hatten eine so offenbare und so bezeugte Gewißheit, daß sie nicht geleugnet werden konnten; und eine solche Größe, welche sie gegen den Vorwurf eines Betrugers, oder einer menschlichen Kunst, völlig schützte. Gleichwohl hatte sie das alles nicht zur Annehmung seiner Person und

Lehre und seines Heils bewegen können. Wie oft habe ich deine Kinder ... aber ihr habt nicht gewollt. Ja sie haßten die Wahrheit und ihren Lehrer so sehr, daß sie ihm so lange nach dem Leben trachteten, bis sie ihre grausame Absicht erreicht hatten; und mit gleicher Bosheit wütheten sie nach seinen Zeiten überall gegen die Lehrer des Evangelii.

Darum sollte nun endlich über sie das Gericht ergehen, und sie sollten dafür gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Der Herr Jesus selbst wollte ihnen weiter nicht predigen, und nicht eher wieder nach Jerusalem kommen, als bis es Zeit wäre, sich zu seinem Tode einzufinden, der durch die Zerstörung ihres Tempels, ihrer Stadt und des ganzen Landes, und eine unaufhörliche Zerstreung des Volkes, nach nicht gar langer Zeit, gerochen werden sollte. Daß nun in diesem strengen Verfahren Gottes gegen die Verächter der Wahrheit und des Wortes Gottes nichts sei, das mit der göttlichen Gerechtigkeit streite, sondern vielmehr alles, was die wahre Gerechtigkeit erfordert, das werdet ihr, wie ich hoffe, deutlich erkennen, und zur Ehre Gottes bekennen, wenn ich überhaupt die göttliche Gerechtigkeit bei den Strafgerichten über die Verächter des göttlichen Wortes vertheidigen werde.

Ich werde mich hierbei nach dem Inhalte des vorgelesenen Evangelii einschränken. Ich werde jetzo nur von der Verachtung des Wortes Gottes reden, welche die Wahrheit betrifft, die darinnen gelehret wird: denn die Verachtung des Wortes Gottes, welche sich im Leben durch den Ungehorsam gegen Gottes Gesetz beweiset, für strafbar zu halten, macht niemand Schwierigkeit. Aber die andere Art der Verachtung, welche eine Verwerfung der Wahrheit im Worte Gottes ist, da man die darinnen vorgetragenen Lehren von Gott, den Personen in seinem Wesen, von seinen Anstalten zur Seligkeit der Menschen durch seinen Sohn Jesum Christum, und den Mitteln dazu, nicht glauben, und sich nicht zu Nutz machen will; da man das Buch selbst, in welchem diese Lehren enthalten sind, als ein bloß menschliches Werk, voll menschlicher Einfälle und Irrthümer, ansiehet; diese, sage ich, scheint einigen nicht von der Beschaffenheit zu sein, daß man sie für eine Sünde halten müsse oder könne, gegen welche die Gerechtigkeit Gottes ihren Strafeifer beweisen müsse. Man wollte sie lieber unter die Irrthümer des Verstandes zählen, die unschuldig und unstrafbar sind. Man meint, es könne Gott nicht sowohl daran gelegen sein, daß man Wahrheit im Verstande habe, als daß man tugendhaft im Herzen und Leben sei. Wider diese itzo sehr einreißende Meinung wird also unser Vortrag vornehmlich gericht-

tet sein. Ich werde erstlich zeigen: daß die Gerechtigkeit Gottes die Verwerfung seines Wortes und der Wahrheit nicht ungestraft lassen könne: zum andern, daß keine Strafe für sie zu groß und ungerecht sein könne.

Der erste Theil.

Die Gerechtigkeit Gottes kann die Verwerfung seines Wortes nicht ungestraft lassen. Dies ist das erste, was wir beweisen wollen.

Die Gerechtigkeit ist eben sowohl eine Eigenschaft Gottes, eine eben so nothwendige, und von der göttlichen Natur unzertrennliche, und anbethenswürdige Eigenschaft, eben sowohl eine reine und heilige Quelle seiner höchsten Seligkeit, als die Güte, die Macht und die Weisheit: und die strafende Gerechtigkeit ist es nicht weniger, als die belohnende.

Gott legt sie sich selbst unzähligemal bei: er rühmet sich derselben sowohl als seiner Güte 2 B. Mos. 34,14. und setzt in der Vollkommenheit derselben einen Theil seines Vorzuges vor dem Menschen. Ps. 52, 21. Die Vernunft selbst, wenn sie wahre Vernunft ist, und von Gott nicht nach dem Gefallen der lasterhaften Begierden, und der Liebe zu den Lastern und der Sicherheit bei der Sünde, sondern nach der Wahrheit urtheilet, welche uns die Natur selbst gelehret hat, kann keinen Gott erkennen, dem diese Gerechtigkeit fehlet. Ein Gott, der sich nicht gegen das Unrecht in der Strafe gerecht beweiset, ist kein wahrer Gott, sondern nur ein willkürliches Gedicht des die Gerechtigkeit fürchtenden bösen Herzens und Gewissens. Es gibt eine Menge von Erweisungen der göttlichen Güte, in denen man ein göttliches Willkür erkennen kann und muß. Es hindert uns gar nichts, zu glauben, daß Gott z. E. anstatt des Volkes Israel ein anders hätte erwählen können, unter dem die wahre Religion erhalten, und aus dem der Messias geboren würde: daß er diese Gnade eben sowohl den Ägyptern, den Mohren oder den Indianern hätte erweisen können. Der Verstand findet darinnen nichts, das mit Gottes Vollkommenheit streite: sondern er siehet vielmehr, daß es damit gar wohl übereinkomme. Aber so bald ich mir vorstellen will, daß Gott dasjenige, was der Mensch wider ihn oder andere Menschen thut, gleichgültig, oder gar eben so, als die Beobachtung der Pflicht, das Böse wie das Gute, ansehe, das Unrecht nicht hasse und nicht bestrafe, sondern auch darinnen willkürlich handele, so empöret sich mein Verstand gegen diese Vorstellung, und die göttliche Weisheit, Güte und Heiligkeit mit ihm. Es ist, wie Elihu im Buche Hiob sagt, 34,10. ferne von Gott, und unmöglich, daß er sollte ungerecht handeln; sondern er vergilt einem jeden nach seinem Thun.

Seine Güte gegen die Frommen würde aufhören, Güte zu sein, wenn sie sich gegen die Bösen eben so erweisen könnte: sie würde nicht Güte, sondern leichtsinnige und einfältige Gutwilligkeit sein: seine Gerechtigkeit in der Belohnung des Guten würde keine Gerechtigkeit, und ihre Belohnung keines Dankes würdig sein. Ja, der Unterschied des Guten und Bösen würde entweder ganz aufgehoben, oder ein leerer Gedanke sein, wenn die Verletzung Gottes und der Menschen ungestraft bliebe: und Gott selbst müßte gegen beide gleichgültig sein: das ist, er müßte sich selbst verleugnen, welches unmöglich ist. 2 Tim. 2,13. Aber er ist fürwahr in Ansehung seiner selbst und seiner Majestät gar nicht gleichgültig und kann es auch nicht sein: sondern er ist ein sehr eifriger Gott für dieselbe 2 B. Mos. 34. und für seinen heiligen Namen. Ez. 39,25.

Und wenn von ihm gesagt wird, daß er in der Strafe ein fremdes Werk thue, Es. 23,21. daß er keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen, Ez. 33. und die Menschen nicht gerne und von Herzen plage und betrübe: Kl. Jer. 3,33. so ist das nur so zu verstehen, daß er nach seiner Güte lieber den Menschen Gutes thue, als Böses, und ihr Verderben an sich ihm nicht angenehm sei: wie ein Vater lieber sähe, daß er keine Ursache hätte, seinen Sohn zu züchtigen; und wie eine gute Obrigkeit sich nie in die traurige Nothwendigkeit gesetzt zu werden wünschet, daß sie Galgen und Rad brauchen muß. Aber die Gerechtigkeit selbst, in so fern sie aus der Heiligkeit und dem Hasse des Bösen entsteht, und ihre Beweisungen in der Strafe des Bösen, wenn es einmal geschehen ist, müssen ihm so lieb, als die andern Eigenschaften mit ihren Wirkungen, und eben so rühmlich sein. Er liebet nicht den Schmerz des Menschen in der Strafe, sondern die Heiligkeit in der Gerechtigkeit der Bestrafung. Und in diesem Verstande hat er selbst sich darüber also erklärt 5 B. Mos. 28, 63. daß es ihm eben sowohl eine Freude sei, zu strafen, als zu belohnen, oder Gutes zu thun. Wie ich mich gefreuet habe, euch Gutes zu thun: so werde ich mich freuen, euch zu verderben.

Wenn wir nun dies als nothwendig, und unumstößlich wahr annehmen müssen, da uns die Vernunft und die heilige Schrift so sehr dazu nöthigen; so ist daraus offenbar, daß Gott auch, wegen seiner Gerechtigkeit, die Verwerfung seines Wortes und seiner Wahrheit und die dieser entgegenstehenden Irrthümer unmöglich unbestraft lassen könne: es müßte denn sein, daß man dieselbe für nichts sündliches, für nichts, die Majestät Gottes beleidigendes, sondern an sich selbst, und Gott etwas gleichgültiges ansehen könnte oder

müßte. Aber wenn dem nicht die heilige Schrift selbst offenbar widerspräche, und den Unglauben oft Sünde nannte: so würde die Sache selbst zureichend sein, die Falschheit desselben zu beweisen. Denn man mag sie ansehen auf welcher Seite man will: man mag auf die Ursachen und Quellen derselben, und auf ihre Wirkung sehen, oder sie an sich selbst betrachten: so wird man allezeit sehen, daß sie gegen Gott auf so vielfache Weise ungerrecht und beleidigend sei, daß sie unmöglich unbestraft bleiben könne.

Aber wir wollen jetzo alles, was ihr die Ursachen und Wirkungen sündliches und strafbares geben, bei Seite setzen: die Nachlässigkeit und Trägheit in dem Nachdenken über die Wahrheit, und die ihr entgegenstehenden Vorurtheile und Irrthümer, den Stolz der Eigenliebe und der eingebildeten Scharfsinnigkeit und Weisheit, die Liebe der Welt, ihrer Eitelkeit, Thorheit und Lüste, aus welcher, nach des Herrn Jesu wahrem Zeugnisse, die Blindheit des Verstandes, die Empörung gegen die Wahrheit und die Verwerfung derselben kommen, die Kaltsinnigkeit gegen Gott, den Mangel einer wahren Gottesfurcht und Tugend, und die Menge der Laster und Sünden, welche aus derselben nothwendig entstehen: dies alles wollen wir jetzo bei Seite setzen; da zumal die Strafbarkeit von dem allen niemand in Zweifel ziehen kann. Wir wollen nur die Verwerfung der göttlichen Wahrheit, und die ihr entgegenstehenden Irrthümer an sich selbst ansehen: und wir werden doch sündliches und strafbares genug finden. Wir wollen nur das, was im Verstande des ungläubigen Verächters ist, betrachten, um zu erkennen, daß es ungerrecht und der göttlichen Strafe werth sei.

Ich weiß wohl, daß nicht ein jeder Irrthum, noch eine jede Unwissenheit sündlich oder strafbar ist: aber, das wird man mir doch zugeben müssen, daß ein jeder Irrthum, und eine jede Verwerfung der Wahrheit sündlich und strafbar sei, daraus für eines andern Ehre und Rechte ein wahres Nachtheil entsteht. Denn es ist darinnen eine offenbare Ungerechtigkeit, und eine wahre Beleidigung desjenigen, dem dieser Nachtheil zuwächst. Wenn eine jede äußerliche That, die von der Art ist, daß sie der Ehre, die jemanden gebühret, und seinem wohlgegründeten Rechte Abbruch thut, ungerrecht und strafbar ist, so muß es ja eine Meinung, ein Urtheil von ihm, seiner Ehre, und seinen Rechten nicht weniger sein; da die Thaten nicht sowohl an sich selbst, als um des ungerchten und nachtheiligen Urtheils willen, daraus sie kommen, die Ehre eines andern verletzen. Und es ist offenbar, daß in Ansehung der Ehre und der Rechte Gottes eigentlich und vornehmlich auf das,

was im Verstande des Menschen vorgehet, gesehen werden muß. Denn durch seine Gedanken, Urtheile und Gesinnungen von ihm muß er, als ein Geist, eigentlich und vornehmlich geehret werden. Die wahren Verehrer Gottes verehren ihn im Geist und in der Wahrheit. Joh. 5.

Sind aber die Irrthümer, welche mit dem Worte Gottes streiten, ist der Unglaube, welcher die Lehren des göttlichen Wortes verwirft, nicht von dieser Art, nicht voll von Verletzung der göttlichen Ehre und der Rechte Gottes, und also voller Ungerechtigkeit und Versündigung an Gott und seiner Majestät? Erstlich, bestehet nicht die Ehre Gottes in der Beschaffenheit seiner Natur, in der Vollkommenheit und Vortrefflichkeit seines Wesens und seiner Absichten, Rathschläge und Werke? wovon er jene durch die Natur und die heilige Schrift geoffenbaret, und diese gemacht hat, damit seine Ehre offenbar, erkannt, und eben durch die wahre Erkenntnis derselben gepriesen werde? Ist es nun nicht eine wahre Verletzung seiner Ehre, und eine wahre Ungerechtigkeit? oder kann es ihm und seinem gerechten Eifer für seine Majestät, der er nicht absagen kann, gleichgültig sein, wenn man seinem Worte nicht glaubet, daß er ein einiger Gott, und in seinem Wesen drei Personen sein, und sie also auch nicht nach seiner Vorschrift ehret? wenn man Jesum für einen bloßen Menschen, und nicht zugleich für seinen ewigen und göttlichen Sohn hält, den man doch eben um deswillen, weil er sein Sohn ist, so ehren soll, und auch muß, wie man den Vater zu ehren und für den wahren Gott zu erkennen schuldig ist? Ist es nicht eine Verletzung seiner Gerechtigkeit, wenn man sie durch die Güte aufhebet, die Nothwendigkeit einer Versöhnung für die Sünde, und der Versöhnung der Sünde durch das Opfer Jesu Christi selbst, verwirft oder gar verspottet? Ist es nicht die ungerechteste Verletzung seiner Wahrheit, wenn man seinem Worte, das ist, ihm selbst, nicht glaubet? Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugnisse Gottes, von ihm selbst, und von seinem Sohne. Joh. 5, 10. Sollte nun die göttliche Gerechtigkeit eine solche Ungerechtigkeit, welche nicht ohne Sünde sein kann, die an ihm selbst begangen wird, ungestraft lassen können, da diejenigen von ihm nicht ungestraft bleiben, die an dem geringsten unter den Menschen begangen werden?

Gott ist der einige Schöpfer der Welt, weil er sie allein und aus nichts gemacht hat; und darum ist er auch der einige Herr derselben, und sie ist sein wahres Eigenthum, an dem sonst niemand den geringsten Antheil hat. Es kann kein Recht des Eigenthums und der Herrschaft gegründeter und grö-

ßer, oder so groß sein, als dieses ist, und es hat kein Mensch in der ganzen Welt über irgend eine Sache ein so großes Recht des Eigenthums, kein Fürst über sein Land eine so große und so eigentliche Herrschaft. Wenn nun ein Mensch die Welt entweder, wie sie ist, für ewig hielte, oder glaubte, daß sie aus einer ewigen Materie nach und nach entstand den wäre; wenn er auch Gott an der Ausschmückung derselben einen Antheil gäbe, welches die drei Meinungen von der Welt sind, in welche sich alle heidnische Weisen theilen, und davon die andere den neuen Jüngern des Epikurs so wohl gefällt: oder wenn er die Vorsehung Gottes und seine Regierung der Welt leugnete, wie die meisten heidnischen Weltweisen, und mit ihnen auch einige neuere thun, welche zwar eine schaffende Vorsehung, aber keine regierende glauben, die doch das vornehmste, eigentlichste und liebenswürdigste Stück der Vorsehung ist, und die Welt und ihre Regierung der Notwendigkeit oder dem Zufalle anvertraute: wäre das nicht eine Schmälerung der Ehre Gottes, seiner Macht, seines Rechtes, und seiner Herrschaft über die Welt? und also wahre Ungerechtigkeit und Sünde? Oder beleidiget und verunehret ein Sohn seinen Vater nicht, und ist er nicht strafbar, wenn er ihn nicht für seinen Vater erkennen will? nicht ein Knecht seinen Herrn, wenn er ihn nicht für den Besitzer seines Hauses und Gutes ansehen und ehren will? oder kann und darf es dem Vater und dem Herrn gleichgültig scheinen? Welcher Fürst kann denjenigen in seinem Lande dulden, der ihn nicht für den Herrn seines Landes erkennen will, wenn er auch sonst noch so unschuldig lebet? und wer getrauet sich zu zweifeln, daß ein solcher Mensch unrecht handle und Strafe verdiene?

Das größte Werk der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes ist das Werk der Erlösung, welche durch seinen Sohn geschehen ist, und die dadurch möglich gemachte Vergebung der Sünde durch den Glauben, nebst den übrigen daraus fließenden Gütern für die Menschen. Aber alle diese Güte, Weisheit und Gerechtigkeit verleugnet man, wenn man dies seinem Worte nicht glaubet: an allen diesen Eigenschaften Gottes versündigt man sich gröblich, wenn man dieses Werk verachtet und als Thorheit und Unvernunft verspottet, wie zu unsern Zeiten so viele thun. Welche Ungerechtigkeit ist das? Alle diese uns so nöthigen Wohlthaten verschmähet man. Welcher Undank ist das? Und der Undank ist offenbar die allerschändlichste und auch strafbarste Ungerechtigkeit.

Ich hoffe, daß dies zulänglich sein wird, diejenigen zu widerlegen, welche meinen, daß ein Irrthum in der Religion dem Menschen nicht für Sünde ungerechnet werden müsse, daß es der göttlichen Gerechtigkeit nicht gemäß oder nöthig sei, ihn oder, den Unglauben zu bestrafen, sondern daß Gott denselben übersehen könne, wenn man seine Gebothe halte und tugendhaft sei. Lasset uns nun weiter gehen, und auch aus der Größe der Ungerechtigkeit und Sünde in der Verwerfung der göttlichen Wahrheit zeigen, daß keine Strafe für dieselbe zu groß sein könne, und Gott also bei allen Strafgerichten, welche er über sie in diesem und jenem Leben ergehen läßt, gerecht und unschuldig bleibe: damit aller Menschen Mund verstopft, und er gerecht befunden werde, wenn er auch von uns gerichtet wird. Röm. 3.

Der andere Theil.

Hierzu geben uns die Vortrefflichkeit des Wortes Gottes, welches verachtet wird, die Hoheit Gottes, den man durch die Verwerfung desselben verletzt, die Art, wie man ihn dadurch verunehret und beleidiget, und endlich die Größe der mit dieser Verachtung verbundenen Bosheit, Beweise genug an die Hand.

Was uns Gott durch sein Wort für einen großen Schatz von wahrer Weisheit, von herrlichem Troste, zur wahren Beruhigung und Erquickung unserer Herzen im Leben und im Tode, gegeben hat, kann weder ich, zumal jetzo, zulänglich zeigen, noch jemand vollkommen erkennen, oder mit aller menschlichen Beredtsamkeit genugsam rühmen. Alle andere Wohlthaten, die uns Gott in diesem Leben, außer diesem Worte, gegeben hat, sind, bei aller ihrer Größe und Annehmlichkeit, doch gar nicht mit derjenigen zu vergleichen, welche uns durch sein Wort geschenkt ist. Ich will also jetzo nur eins zu seinem Preise sagen: und ich hoffe, daß ein jeder, dem ich nicht ganz unbekannt bin, mir zutrauen wird, daß ich es mit gutem Grunde, mit genugsamer Erkenntnis der Sache, aus eigener Erfahrung und Wissenschaft, und einer Anmerkung von vielen Jahren sage, und also auch darinnen mehr Glauben verdiene, als andere leichtsinnige und leichtgelehrte Schwätzer, die das Gegentheil behaupten wollten, ohne die nöthige Wissenschaft der Sprachen zu besitzen, und ohne eine genugsame Untersuchung angestellet zu haben. Ich sage, daß alle Weisheit, welche in den Schriften der griechischen und römischen Weisen zerstreuet zu finden ist, die man sonst billig hochschätzt, an der so viele große Köpfe so viele Jahrhunderte nach einander so eifrig und mühsam gearbeitet haben, in demjenigen, was Gott, seine Natur,

Eigenschaften und Werke in der Schöpfung und Regierung der Welt betrifft, in dem Unterrichte von dem wahren, einem unendlich vollkommenen Geiste, und einer vernünftigen Seele anständigen Gottesdienste, und von der wahren Tugend, dem höchsten Gute und der wahren Seligkeit des Menschen, in den Mitteln zur Beruhigung in der Trübsal und in der Stunde des Todes, und zur wahren Freude des menschlichen Herzens, daß sie in dem allen, sage ich, mit demjenigen, was die Bücher der heiligen Schrift, das einzige Psalmbuch, davon in sich fassen, weder an der Deutlichkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit, noch an der Zuverlässigkeit und Gewißheit, noch an dem Nachdrucke, dem Geiste und der Kraft, zu vergleichen sei. Was die neuern Weisen von allen diesen Dingen besseres und richtigeres, und mit der wahren Vernunft mehr übereinstimmendes, als die heidnischen, gelehret haben, oder noch lehren, das hat alles seinen Ursprung aus der heiligen Schrift, selbst das allererste, daß Gott ein von der Welt unterschiedener einiger Geist sei, der alles aus nichts gemacht habe; ohne welches Licht sie eben so wenig, als jene Heiden, darauf würden gekommen sein. Man hat es aus der heil. Schrift gelernet, und in den Bau seiner Weisheit einzubringen oder einzuzwingen gesucht. Es ist ungleich leichter, für eine schon bekannte Sache einige leidliche Beweise auszudenken, als eine unbekante Sache selbst auszudenken und zu erfinden.

Wenn man nun hieraus nicht sehen will, daß jene Schriften, deren Sammlung wir die Bibel nennen, welche unleugbar ungelehrte Leute, vom Hirtenstecken, vom Pfluge, vom Fischnetze, vom Zolltische und ähnlichen niedrigen Lebensarten, zu Verfassern gehabt haben, und das in einem Volke, welches sich nie auf die Weisheit gelehrt hatte, daß sie, sage ich, eines höhern und göttlichen Ursprunges sein müssen, sondern sie gleichwohl als bloß menschliche Schriften anstehet und verachtet: machet man sich nicht offenbar der größten Thorheit schuldig, und versündigt sich auf eine so grobe und ungerechte Art an Gott, seiner Weisheit und Güte, daß man der allergrößten Strafe werth wird?

Denn das siehet man wohl leicht ein, daß die Verachtung des Wortes Gottes und seines Inhaltes auf Gott selbst fällt, wie ich bereits im ersten Theile gezeigt habe, und wie sich unser Herr Jesus auch selbst darüber mit allen seinen Aposteln erklärt hat. Wer euch, sagte er seinen Jüngern, das ist, euer Wort und eure Lehre, verachtet, der verachtet mich und meine Lehre, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Luc. 10, 16.

So hat auch Gott allezeit die Verwerfung und Verachtung seines Wortes angesehen. Ist es aber möglich, daß eine Verachtung und Verwerfung Gottes, des höchsten Wesens, das unser Schöpfer und Herr ist, zu hart, oder hart genug, bestraft werden könne? Gott mag sie bestrafen so hart als er will, so bestraft er sie allezeit noch weit unter ihrem Verdienste. Aber die Menschen sind nie unbilliger, als wenn sie das Verfahren Gottes gegen die Menschen beurtheilen. Er kann ihnen weder gütig, noch weise, noch gerecht genug handeln. Wenn sie selbst sich von einem andern sehr beleidiget zu sein glauben: wenn ihnen an ihrem Vermögen, oder an ihren Rechten, und an ihrer Ehre, Abbruch geschehen ist, so können oft weder Menschen, noch Gott, das Unrecht genug rächen: sie sind ihnen nie gerecht genug: aber wenn Gott von den Menschen auf eine so ungerechte Art, durch die ungläubige Verwerfung seines Wortes, verletzt worden ist; da soll seine Güte alles übersehen, da soll seine Gerechtigkeit ruhen, nichts empfinden, nichts thun, alles zu gute halten, oder doch sehr gelinde strafen: da soll er alles nach ihrem Wunsche vergeben und vergessen, und Böses mit Guten belohnen.

Die ungläubigen Verächter des Wortes Gottes erheben die Güte Gottes so gar sehr. Daran thun sie wohl. Sie kann nicht genug erhoben werden. Aber sie erheben sie zum Nachtheile seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gott soll lauter Güte sein, und alle andere Eigenschaften Gottes sollen ihr weichen: in ihr allein soll die höchste und eigentliche Majestät Gottes bestehen. Wohlan, es sei also, wie sie es glauben oder wünschen! Aber verdammen sie sich nicht dadurch selbst, und machen sie sich nicht desto größerer Veründigung und Ungerechtigkeit wider Gott, und also auch desto größerer Strafe schuldig? Denn niemand versündigt sich mehr an der Güte Gottes, als sie: und sie verunehren sie durch nichts mehr, als durch die Verwerfung seines Wortes. Und wenn nun in der Güte die höchste Majestät Gottes besteht, so versündigen sie sich eben durch ihren Unglauben am allermeisten und Hartesten an der höchsten Majestät Gottes. In der That, die Verächter der göttlichen Wahrheit und des Evangelii verunehren die Güte Gottes unter allen Arten der Sünder am gröblichsten. Denn die Wahrheit, welche es vornehmlich vorträgt, ist die größte Offenbarung der Güte Gottes. Man kann das Evangelium mit allem Rechte das Herz Gottes nennen: sein Vaterherz gegen die Menschen. In ihm ist sein wohlmeinender Sinn gegen uns, sein gütigster Rath über uns, und die liebeichsten Anstalten für uns und unser wahres Heil. Darum heißt es das Wort der Gnade, die Predigt der Gnade,

die Offenbarung der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes u. s. w. Diesen so wohlmeinenden Sinn Gottes, diesen so gütigen Rath, dieses liebevolle und väterliche Herz verachten und verschmähen, seinen Sinn, Rath und Anbiethen für Betrug ausgeben, und, daß ich mich dieses harten Ausdruckes bediene, das Herz Gottes zum Herzen des Teufels machen, aus dem aller Betrug kommt: welche eine erschreckliche Sünde ist das! wie wäre es möglich, daß sie hart genug bestraft würde? Wenn ein Vater unter uns, zu der Zeit, da man sich gegen die Seinigen freigebig zu erweisen pflegt, seinem Kinde ein recht schönes Geschenk zu bereiten besorgt gewesen wäre, vieles daran gewendet hätte, um sein Kind durch seine Güte, und sich durch die Freude des Kindes über seine Güte, recht zu erfreuen, und es nun zur gewöhnlichen Zeit mit freundlichem Angesichte dazu führete: das Kind aber machte ihm diese Hoffnung zu Schanden, das Geschenk stünde ihm nicht an, und würde von ihm verschmähet: wie würde dem Vater das freundliche und fröhliche Gesicht entfallen? wie würden Traurigkeit und Zorn in seinem Herzen abwechseln? und wie würde auch einem Zuschauer dabei zu Muthe sein? Würde er nicht den guten Vater mitleidig beklagen, das böse Kind hassen, und es dem Vater kaum vergeben, wenn er es nicht scharf bestrafte? Und ist das nicht gerade das Bild Gottes und des Verächters von seiner Wahrheit und seinem Worte? Gott hat sich von Ewigkeit in seinem Sinn und Herzen eine rechte Freude gemacht, alles zum Heil der Menschen zu bereiten: er hat in der Zeit alles mit größter Weisheit veranstaltet und ausgeführt: er hat sichs alles, das Beste, seinen Sohn, kosten lassen. Nun will er den Menschen zu diesem Heile führen: er zeigt ihm das Heil, wo und wie er es finden und nehmen soll: er preiset es ihm aufs beste und lieblichste an: und dies alles durch sein Wort und Evangelium. Aber da verderbt ihm nun der ungläubige Verächter desselben diese Vaterfreude; er will ihm nicht folgen, ihm nicht glauben, seine Güte nicht erkennen, seine Gaben nicht annehmen, sondern verachtet sie, und verwirft sie spöttisch und trotzig. Was soll und kann man hierbei urtheilen und sagen? Muß man nicht bekennen, daß ein solcher Mensch alles Hasses und aller Strafen werth sei, und ihm nichts ungerechtes und unverdientes wiederfahre, wenn die Gerechtigkeit Gottes ihren ganzen Unwillen durch die härtesten Strafen über ihn ergehen läßt.

Es wird aber die Strafbarkeit dieser Verachtung, durch ihre Wirkungen in dem Leben der Menschen, und durch das erschreckliche Verderben des Herzens und der Sitten, welches daraus entsteht, noch größer. Wohin die jüdi-

sche Nation zu allen Zeiten, insonderheit aber zu den Zeiten Christi und der Apostel, und nach ihnen verfallen ist; was für Gottlosigkeit, Zerrüttungen, Aufruhr und Grausamkeit unter ihr geherrscht haben; wie sie sich überall gegen ihre Obrigkeit, ja gegen das ganze menschliche Geschlecht empöret, und es dahin gebracht hat, daß ihr ein Haß des menschlichen Geschlechts mit Recht beigelegt, und sie dagegen von allen Menschen gehasset worden ist, das lehren die Geschichtschreiber ihres eigenen Volkes und anderer Nationen. Und sehen wir nicht, daß bei ihrer fortdauernden Verachtung und Lästerung der Wahrheit, dieses erschreckliche Verderben noch unter ihnen herrschet, und in vielen Stücken größer geworden ist? Dieser Nation, welche vor den Zeiten Christi den Ruhm gehabt hat, daß sie die getreueste unter allen wäre, daß man bei ihr auf den Eid und die beschworne Treue sich sicher verlassen könnte, und die deswegen von vielen Königen in ihre Länder, und in die von ihnen angelegten Städte gelocket, und zu solchen Diensten gebraucht worden ist, welche vornehmlich Treue erfordern: dieser Nation ist der Geiz, die Begierde zu betrügen, die Bosheit, die Arglist natürlich geworden; es ist ihr nichts lieber, als ein Werkzeug des Betruges und der Ungerechtigkeit zu sein; und sie ist deswegen immer noch der Haß und die Verachtung des menschlichen Geschlechtes.

Es kann überhaupt ohne Gottes Wort keine wahre Tugend sein. Die Herolde der philosophischen Tugend mögen bei ihrer Verachtung des göttlichen Wortes sagen, was sie wollen. Denn bei ihnen selbst ist ja die Tugend, die Menschenliebe und die Großmuth nur im Munde und in der Feder; und wenn sie die Macht haben, so sind sie um nichts besser, als die Verächter des Wortes Gottes, die wir jetzo beschrieben haben. Selbst unter denen Nationen, welche ohne das Wort Gottes gelebet, und also nicht ganz eigentlich Verächter desselben gewesen sind, hat ja ein so erschreckliches Verderben geherrscht, das allen Glauben übersteigt. Mir ist es vielfältig wiederfahren, daß ich versucht worden bin, an der Wahrheit der Erzählungen in den heidnischen Geschichtschreibern zu zweifeln, in denen ich so oft eine Bosheit gefunden habe, welche die Fähigkeit der menschlichen Natur und die Möglichkeit zu übersteigen schien. Und ich würde sie als Erdichtungen verworfen haben, wenn ich nicht von der Sicherheit der Geschichtschreiber versichert gewesen wäre, und noch mehr, wenn ich nicht von dem Apostel Paulo Röm. 1. gelernet hätte, daß dies die ordentliche Folge, eben sowohl von dem Mangel, als von der Verachtung des göttlichen Wortes wäre. Die Geschichte der Griechen und Römer lehret uns zwar, daß diese Nationen in

ihren ersten Zeiten den Ruhm der Mäßigkeit, der Treue und anderer Tugenden gehabt haben, und man pflegt daher wohl ihr Exempel den Christen zur Beschämung vorzuhalten. Aber mehr als einer von ihren Weisen, ja, wer der allerweisesten und größten Männer unter ihnen, hat gestanden, daß es Tugenden der Zeiten und nicht der Menschen, der Gewohnheit und nicht des Herzens, gewesen waren. Und dieses Unheil bestätigt die Sache selbst. Denn so bald sich die Zeiten unter ihnen änderten, und, anstatt der Armuth und der Niedrigkeit, Reichthum und Macht gekommen war, herrschet unmenschliche Unzucht, ein Geiz, eine Verschwendung, Ungerechtigkeit und Grausamkeit, davor auch der Leser erschrickt. Was unter den christlichen Völkern erfolgt, wenn die Verachtung des Wortes Gottes überhand nimmt, das sehen wir ja selbst in den gegenwärtigen Zeiten, in welchen durch sie die Laster, die Unbarmherzigkeit, die Ungerechtigkeit, die Geldbegierde, die Verschwendung, zu einer solchen Größe und Hartnäckigkeit gekommen sind, daß die Menschen darinnen sich selbst und andern unerträglich werden, und in der Fortsetzung und Vergrößerung derselben Gott, und allen seinen Schickungen, und der ganzen Welt Trotz biethen: und sie werden, wenn diese Verachtung des Wortes Gottes nicht nachlassen wird, in dem allen noch so hoch kommen, daß sie das gänzliche Verderben der Völker und der Häuser, in denen sie herrschet, nach sich ziehen wird. Können wir uns nun wundern, daß Gott so sehr gegen die Verwerfung und Verachtung seines Wortes eifert, daß er ihr so große Strafen drohet, daß er so große Gerichte über sie ergehen läßt? Man muß vielmehr sich über die Größe der Langmuth verwundern, mit der Gott derselben, wie ehemals bei den Juden, so lange zusieht, und so oft vor den Strafen derselben warnet, als daß man bei den erfolgten Strafen an seiner Güte zu zweifeln, und seine Gerechtigkeit anzuklagen Ursache haben kann.

Beschluß.

Es ist überaus viel daran gelegen, Meine Geliebten Zuhörer, daß wir von der Wahrheit alles desjenigen, was ich euch jetzo vorgetragen habe, wahrhaftig versichert sind. Und wenn mein Vortrag bei euch diese Wirkung gehabt hat, so wird der Nutzen davon vielfach sein.

Denn zuvörderst wird derselbe alle Verächter der Wahrheit erschrecken, oder doch aufmerksam und sorgfältig machen können, daß sie mit mehrern Ernste über die Sache nachdenken, nicht so leichtsinnig den elenden, obgleich vielleicht schönen Schwätzern des Unglaubens Beifall geben, und

verwerfen, was weder diese, noch sie selbst, genugsam geprüft haben. Wenn das, was wir Gottes Wort nennen, es wahrhaftig ist, so ist offenbar, daß die Verächter desselben und seines Inhaltes in der allergrößten Gefahr sind. Sollen sie denn nicht mehr der Sache selbst, und sich, bei einer unparteiischen und genauen Prüfung glauben, und eilen, dieselbe anzustellen?

Zu welcher Erweckung aber kann nicht diese Betrachtung denen dienen, welche doch kaltsinnig gegen das Wort Gottes sind, ob sie es gleich nicht eigentlich als Irrthum und Betrug verachten und verwerfen? Wenn man dieser Kaltsinnigkeit nicht bald wehret, so nimmt sie nicht nur geschwind zu, sondern sie verwandelt sich endlich gar in Verachtung. Sie bahnet dem Unglauben den Weg. Das Herz wird gegen die Spöttereien und Lästerungen der Ungläubigen, und die Irrthümer, erst gleichgültig; hernach fangen sie an, zu gefallen; und endlich werden sie gar angenommen. Man muß also sein Herz durch fleißige Betrachtung der Wahrheit und ihrer Vortrefflichkeit erwecken, damit die Hochachtung gegen das Wort Gottes befestiget und vermehret werde.

Am allermeisten wird euch, ihr wahren Liebhaber des Wortes Gottes, dieses alles dienen, theils die Ehrerbiethung gegen dasselbe zu vermehren, theils die Sorgfalt zu schärfen, daß ihr nicht etwa in eurer Hochachtung und Liebe für die Wahrheit des Evangelii irre gemacht werdet, welches bei der jetzigen Menge der mit Verachtung derselben angefüllten Schriften, und der bösen Exempel, bei dem Mangel der Vorsicht und der Nachlässigkeit in den Übungen des Geistes im Worte Gottes gar leicht geschehen kann. Die Christen wissen und bedenken oft zu wenig, was sie an Gottes Wort haben, und die Welt achtet den Schatz gar nicht, den sie daran hat. Lasset uns doch besorgt sein, daß wir ihn recht kennen lernen! daß wir durch fleißiges Nachdenken über den Inhalt desselben zu mehrerer Empfindung seiner Kraft, zur Beruhigung, Freude und Besserung unseres Herzens kommen, und ihm mit wahrer Versicherung und Freude des Herzens den Werth geben lernen, den ihm David setzte, und an ihm die Annehmlichkeit rühmen, die eben derselbe daran fand. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Herr, dein Gesetz ist ohne Wandel, und erquickt die Seele: deine Zeugnisse sind richtig und erfreuen das Herz; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim. Wie viel erträglicher wird uns unsere Noth werden, die wir in dem Verluste fühlen, den wir erlitten haben, und noch leiden möchten! wie fröhlich werden wir in der Trübsal und in unserm gan-

zen Leben, ja auch am Ende desselben sein, wenn wir einen gleichen Sinn und ein gleiches Herz annehmen! Herr Jesu! gib doch selbst durch deinen Geist deinem Worte diesen Werth, diese Annehmlichkeit und Süßigkeit in unsern Herzen, daß wir es wahrhaftig hochhalten und lieben, und dadurch gestärket, getröstet, erfreuet, geheiliget und endlich ewig selig werden, Amen, um deiner fröhlichen Geburt willen, Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Ernesti, Johann August - Von dem Worte Gottes als dem einzigen Mittel der Bekehrung.	3
Abhandlung.	5
Der erste Theil.	6
Der andere Theil.	12
Beschluß.	16
Vertheidigung der göttlichen Gerechtigkeit in den großen Gerichten über die ungläubige Verachtung seines Wortes.	17
Abhandlung.	19
Der erste Theil.	21
Der andere Theil.	26
Beschluß.	31
Quellen:	34
Spendenaufruf	35
Jung St. Peter zu Straßburg	35